

liTheS

Zeitschrift für
Literatur- und
Theatersoziologie

Herausgegeben von Beatrix Müller-Kampel und Helmut Kuzmics

NUMMER 1 (DEZEMBER 2008)

**Was
weiß
Literatur?**



Medieninhaber und Verleger

LiTheS. Ein Forschungs-, Dokumentations- und Lehrschwerpunkt
am Institut für Germanistik der Universität Graz
Leitung: Beatrix Müller-Kampel

Herausgeber

Ao. Univ.-Prof. Dr. Beatrix Müller-Kampel
Institut für Germanistik der Universität Graz
Mozartgasse 8 / P, A-8010 Graz
Tel.: ++43 / (0)316 / 380-2453
E-Mail: beatrix.mueller-kampel@uni-graz.at
Fax: ++43 / (0)316 / 380-9761

Ao. Univ.-Prof. Dr. Helmut Kuzmics
Institut für Soziologie der Universität Graz
Universitätsstraße 15 / G4, A-8010 Graz
Tel.: ++43 / (0)316 / 380-3551
E-Mail: helmut.kuzmics@uni-graz.at

Redaktion und Lektorat

Evelyn Zechner, BA
Martina Müller, BA
Institut für Germanistik der Universität Graz
Mozartgasse 8 / P, A-8010 Graz
E-Mail: evelyn.zechner@uni-graz.at
E-Mail: martina.muelle@stud.uni-graz.at

Design, Satz und Layout

mp – design und text / Dr. Margarete Payer
Gartengasse 13 / 3/ 11, 8010 Graz
Tel.: ++43 / (0)316 / 91 44 68 oder 0664 / 32 23 790
E-Mail: mp@margarete-payer.at

© Copyright

»LiTheS. Zeitschrift für Literatur- und Theatersoziologie« erscheint halbjährlich im Internet unter der Adresse »<http://lithes.uni-graz.at/lithes/>«. Ansicht, Download und Ausdruck sind kostenlos. Namentlich gezeichnete Beiträge geben immer die Meinung des Autors oder der Autorin wieder und müssen nicht mit jener der Herausgeber identisch sein. Wenn nicht anders vermerkt, verbleibt das Urheberrecht bei den einzelnen Beiträgern.

Unterstützt von der Universität Graz (Vizerektorat für Forschung und Weiterbildung,
Dekanat der Geisteswissenschaftlichen Fakultät)

ISSN 2017-6346=LiTheS

Was weiß Literatur?

Überlegungen zu einer Engführung von literarischen und wissenschaftlichen Diskursen

Von **Karlheinz Rossbacher**

I. Kleine Rundumschau

1. Die deutsche Schriftstellerin Christa Wolf notierte sich nach einem Gespräch mit dem Naturwissenschaftler Hans Peter Dürr (das ist nicht Hans Peter Duerr, der Kritiker von Norbert Elias' Zivilisationstheorie) in ihr Aufzeichnungsbuch *Ein Tag im Jahr* dessen Abschlussworte: „Einmal werden Wissenschaft und Poesie vielleicht wieder zusammengehen.“¹ Das von einem Naturwissenschaftler (!) erhoffte „Zusammengehen“ wird mit Sicherheit auf sich warten lassen, eine erste „Engführung“ möchte ich zumindest versuchen.

2. Die Literatur „weiß“ viel,² und vieles wusste und weiß sie früher, als die sich ausdifferenzierenden Wissenschaften seit dem 19. Jahrhundert, im Besonderen Soziologie, Psychologie und Gesellschaftsgeschichte, auf ihre Weise erkannten. In seinem für dieses Thema wichtigen Buch *Die drei Kulturen* hat z.B. Wolf Lepenies dargelegt, wie die Romane Honoré de Balzacs, der sich selbst als Doktor der Sozialwissenschaften bezeichnete, von Schriftstellern wie Paul Bourget und Maurice Barrès als zeitgenössische Soziologie betrachtet wurden.³ Um das Verhältnis, das man nicht als Konkurrenz sehen sollte, darstellen zu können, muss sich die Literaturwissenschaft stärker auf Literatur als Speicher von Wissen und Erfahrungen besinnen und den Vorwurf, sie betreibe „Inhaltismus“, ketzerisch riskieren – sie darf jedoch nicht die besonderen Diskursformen von Dichtung/Literatur aus dem Auge verlieren. In der Literaturvermittlung, dies ein verdeutlichendes Beispiel, sollte man niemanden dazu anhalten, Heinrich Heines Gedicht *Die schlesischen Weber* nur deshalb zu lesen, um sich über den Stand oder den Mangel revolutionären Bewusstseins der proletarisierten Mittelstandsschichten in Schlesien in der Mitte des 19. Jahrhunderts zu informieren, also

1 Christa Wolf: *Ein Tag im Jahr*. 1960–2000. München: Literaturverlag 2003, S. 484–485. Eintragung aus dem Jahr 1991.

2 Erste Überlegungen dazu vgl. Karlheinz Rossbacher: *Weiter lesen, weiter leben*. Kein Abgesang auf gedruckte Lektüre. Erster Plenarvortrag. In: *Akten des X. Internationalen Germanistenkongresses Wien 2000*. „Zeitenwende – Die Germanistik auf dem Weg vom 20. ins 21. Jahrhundert.“ Bd. 1: Grußworte und Eröffnungsvorträge – Plenarvorträge – Diskussionsforen – Berichte. Herausgegeben von Peter Wiesinger. Bern [u.a.]: Lang 2002, S. 39–63, bes. S. 55–57. Ähnliche Überlegungen in Kurzfassung bei Jochen Hörisch: *Das Wissen der Literatur*. Epochen / Krankheiten. In: *Germanistik in und für Europa*. Faszination – Wissen. Texte des Münchener Germanistentages 2004. Herausgegeben von Konrad Ehlich. Bielefeld: Aisthesis 2006, S. 215.

3 Vgl. Wolf Lepenies: *Die drei Kulturen*. Soziologie zwischen Literatur und Wissenschaft. München, Wien: Hanser 1985, S. 92–93.



über die „Revolutionsreife“ der dortigen Verhältnisse, etwa nach den Prämissen der marxistischen Gesellschaftstheorie. Aber was man sich an innerem und äußerem Elend dieser Weber und an Ressentiments gegenüber Thron und Altar, an Verbitterung und Hass auf einen gleichgültigen Staat und seinen gleichgültigen König vorzustellen hat, darüber gibt das Gedicht auf eindrucksvoll-poetische Weise Auskunft.

3. Ich erlaube mir jetzt zwei Bezüge hin zur Psychologie, die ja auch eine sozialgeschichtliche Seite hat: Nach dem Erscheinen der *Studien über Hysterie* von Joseph Breuer und Sigmund Freud (1895) schrieb der Wiener Theaterfachmann, Philosoph, Ästhetiker und Dichter Alfred von Berger eine zustimmende Rezension. Von der Hysterieforschung sagte er, die Dichter habe sie für sich. Als Mann der Literatur fügte er hinzu, dass in diesen Studien Erkenntnisse erarbeitet sind, die für jemanden, der die abendländische Literatur überblickt, nicht ganz neu sind. Und er gebrauchte einen eindrucksvollen Vergleich zwischen Literatur und Psychologie: Die Dichter seien wie die Wikinger, die schon vor Kolumbus in Amerika waren.⁴ In diesen Zusammenhang gehört auch Freuds Aussage, dass die Hysterie-Fallstudien, die er und Breuer vorlegten, „wie Novellen zu lesen sind“⁵, also in eine Diskursähnlichkeit mit Literatur gestellt werden können. Das kann man mit Blick auf die Gattung erläutern. So wie die Novelle auf einen bestimmten Punkt hin erzählt, ab dem nichts mehr so ist wie zuvor – darauf bezieht sich Goethes Wort von der „unerhörten Begebenheit“ –, so suchten Breuer und Freud im vergangenheitsaufrollenden Therapiesprach mit ihren Klientinnen den Punkt, ab dem nichts mehr so war wie zuvor und ab dem die – oft qualvollen – Symptome auftauchten. Alfred von Bergers Wikinger-Kolumbus-Vergleich, dies meine These, lässt sich auch zwischen Literatur und Sozialwissenschaften ziehen. (Der Vergleich zwischen Dichtern und Wikingern setzt voraus, dass man Letztere nicht nur als raue Seefahrer, sondern auch als visionär-ahnungsvoll ins offene Meer hinaus Blickende betrachtet.)

4. Der Biologe Hubert Markl, der den Zusammenhängen von Hirnforschung und Psychologie nachgeht, stellt eine für unser Thema interessante Frage: „Stimmt es am Ende doch, dass es die Dichter und deren getreue wissenschaftliche Schildknappen und Büchsenspanner, die Literaturwissenschaftler, sind, die am meisten von der Psyche verstehen?“⁶ – und ich extrapoliere: „...die am meisten vom Verhältnis zwischen Individuum und Gesellschaft verstehen?“ Diese anspruchsvolle Frage verstehe ich so, dass Literatur ein von jedermann benützbarer Speicher von Erkenntnis ist. Pragmatisch gesprochen: Es geht nicht zuletzt um das Neugierigmachen auf lite-

4 Vgl. Alfred von Berger: „Die Dichter hat sie für sich ...“. In: Psychoanalytische Bewegung 4 (1932), S. 73–76. Das ist der um den referierenden Teil gekürzte Wiederabdruck von Alfred von Berger: „Chirurgie der Seele“. In: Neue Freie Presse vom 2.2.1896, Feuilleton der Morgenausgabe.

5 Josef Breuer und Sigmund Freud: *Studien über Hysterie* (1895). Herausgegeben von Stavros Mentzos. Frankfurt am Main: Fischer 1991. (= Fischer-TB. 10446.) S. 180.

6 Hubert Markl: Gehirn und Geist. Biologie und Psychologie auf der Suche nach dem ganzen Menschen. In: *Merkur* 58 (2004), H. 668, S. 1063–1077, hier S. 1071.

rarische Werke unter diesem Aspekt. Das literarische Leben der Gegenwart kann wahrlich alle Arten von Lesemotivation, nicht nur die auf die explizit ästhetische Rezeption erpichte, gut gebrauchen.

II. Kleine Materialsammlung

Beispiele wie die folgenden haben mich zu meiner Themenformulierung gebracht, die ich als kleine Materialsammlung in etwa historisch anordne. Um sie herum könnte man jeweils weitere anführen. Ich werde also, etwas kürzer oder etwas länger, auf einige „Wikinger“ aufmerksam machen.

1. Marie von Ebner-Eschenbach, Vertreterin des Spätrealismus in der österreichischen Literatur, verdankte der erzählerischen Behandlung zeitgenössischer sozialer Probleme ihrer Epoche ihre – spät einsetzende – Reputation. In einer Zeit forcierten Wandels gesellschaftlicher Verhältnisse hat sie sich mehrmals mit dem Motiv der „Treue“ als sowohl einer individuellen als auch einer gesellschaftlichen Kategorie befasst, am eingängigsten in der Novelle *Krambambuli*. Sie tat dies auf eine Weise, die eine Reihe von Ausführungen des Soziologen Georg Simmel (im Band *Soziologie* von 1908 über das Geheimnis oder die „Exkurse“ über den Fremden und eben über die Treue) vorwegnahmen.⁷

Oder: Ebner-Eschenbachs in Galizien während der Bauernrevolte von 1846 spielende Novelle *Der Kreisphysikus* aus ihren *Dorf- und Schloßgeschichten* (1883) liest sich stellenweise so, als hätte sie die fast 100 Jahre später erschienene Abhandlung *Haben oder Sein* von Erich Fromm (1976) bzw. den Nachlassband *Vom Haben zum Sein* (1989)⁸ gekannt. Beträchtliche Honorare, die der Kreisphysikus für seine hohe ärztliche Kunst in Rechnung stellt, also korrektes Erwerben und kühles Tauschen, sind, so Ebner-Eschenbach, nicht genug für eine humane Gesellschaft. (Natürlich müsste man eigentlich fragen, ob Erich Fromm Ebner-Eschenbach gelesen hat, was allerdings unwahrscheinlich ist.) Was Ebner-Eschenbach gegen den Liberalismus als Politischwerden des Individualismus, mit den Aspekten Produzieren, Habenwollen und Tauschen, vorzubringen hat, ähnelt sehr den Forderungen der amerikanischen „communitarians“ in den 1980er-Jahren, z.B. bei Michael Walzer.⁹ Das Anliegen dieser communitarians ist es unter anderem, den Liberalismus als Ideologie, die die

7 Georg Simmel: *Soziologie* (1908). Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung. Herausgegeben von Otthein Rammstedt. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1992. (= suhrkamp taschenbuch wissenschaft. 811.) S. 652–670.

8 Erich Fromm: *Haben oder Sein*. Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft. Aus dem Amerikanischen von Brigitte Stein. Überarbeitet von Rainer Funk. 5. Aufl. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1980. (= dtv. 1490.); Erich Fromm: *Schriften aus dem Nachlaß*. Herausgegeben von Rainer Funk. Bd. 1: *Vom Haben zum Sein*. Wege und Irrwege der Selbsterfahrung. Weinheim, Basel: Beltz 1989.

9 Michael Walzer: *Kritik und Gemeinsinn*. Drei Wege der Gesellschaftskritik. Aus dem Amerikanischen und mit einem neuen Nachwort von Otto Kallscheuer. Frankfurt am Main: Fischer 1993. (= Fischer-TB. 11704.)



Individuen vereinzelt und einem umfassenden Ökonomismus unterwirft, zu überwinden.

2. Auch reagierte Marie von Ebner-Eschenbach auf eine statistisch auffallende Welle von Schülerelbstmorden um 1900 (über die übrigens Thomas Garrigue Masaryk, der spätere Gründer der Tschechoslowakei und ihr erster Präsident, eine Enquete erarbeitete). Ebner-Eschenbach beschrieb mit ihrer Novelle *Der Vorzugsschüler* von 1901 das Schicksal eines Knaben, der als Einzelkind die Erwartungen seines Vaters auf beruflichen Aufstieg, der ihm als niederem Bahnbeamten versagt geblieben ist, zu ertragen hat. Der Ehrgeiz des Vaters, seinen Sohn als Klassenprimus brillieren zu sehen, zerstört den Lebenswillen des Sohnes. Er bricht unter den nicht erfüllbaren Erwartungen zusammen und begeht Selbstmord.

In der Abhandlung *Autorität und Familie* von 1936 hat Max Horkheimer¹⁰ im soziologisch-sozialphilosophischen Diskurs beschrieben, was Ebner-Eschenbach Jahrzehnte zuvor im literarischen einlässig gezeigt hat: wie die Gewalt des Kampfes um eine soziale Position bzw. die Angst vor der drohenden Proletarisierung sich in die kleine Familie eines kleinen Beamten hineinhebelt. Der Arbeitsdruck, der auf dem Vater lastet, erzeugt den Lerndruck, den der Vater seinerseits dem Sohn auflastet. Die Familie wird dadurch zu einer der „Agenturen“ der Arbeitsverhältnisse in der Gesellschaft. Was Ebner-Eschenbach erzählend vorzeigt, das bespricht Horkheimer in seinem Diskurstyp: dass nämlich der Staat zur Festigung seines kapitalistischen Systems brillante Köpfe benötigt und – so füge ich hinzu – Köpfe verschleift. Familie – so Horkheimer – mag auch einmal, vor allem durch das Wirken der Frau und Mutter, „ein Reservoir von Widerstand gegen die völlige Entseelung der Welt“ gebildet haben, aber für seine Zeit setzt Horkheimer an: „Die möglichst vollständige Anpassung des Subjekts an die verdinglichte Autorität der Ökonomie ist zugleich die Gestalt der Vernunft in der bürgerlichen Wirklichkeit.“¹¹ Das ist unverkennbar die Sprache der *Dialektik der Aufklärung* von 1947 (1944 zuerst unter ihrem Untertitel publiziert). Sowohl die Abhandlung Horkheimers als auch das Buch von 1944/47 erschienen also Jahrzehnte nach Ebner-Eschenbachs *Vorzugsschüler* von 1901. Ebner-Eschenbach führt auch vor, wie der Vater durch dieses gesellschaftsbestimmende Konkurrenzdenken in seiner privaten Sphäre die psychischen Bedürfnisse seines heranwachsenden Jungen nach Musik, Spielen, z.B. mit einem Nachtigall-Pfeifblättchen, nach Liebe und Freiheit von Konkurrenzdruck erstickt, trotz der Bemühungen der Mutter, ihm an ihrer Seite eine humane Lebensnische zu verschaffen.

3. Ein weiterer „Wikinger“, sogar einer ihrer realen Nachkommen: Der norwegische Dichter Henrik Ibsen hat in seinem 1867 erschienenen Drama *Peer Gynt* die phi-

10 Max Horkheimer: *Autorität und Familie* (1936). In: M.H.: *Traditionelle und kritische Theorie. Fünf Aufsätze*. Frankfurt am Main: Fischer 1992. (= Fischer-TB. 11240.) S. 123–204.

11 Ebenda, S. 159–160.

losophische und soziologische Debatte der Jahrhundertwende über „Unrettbarkeit“ oder Essenzhaftigkeit des Ichs der Moderne bildkräftig angestoßen.¹² Er stand damit am Beginn der seit damals fortgeführten Analyse der die Moderne maßgeblich bestimmenden Krisen der Subjekt-Identität. Der Literaturkritiker und -programmatiker Hermann Bahr hat bekanntlich für seinen Essaytitel *Das unrettbare Ich* eine Formulierung des Philosophen und Physikers Ernst Mach übernommen; Arthur Schnitzler, Hugo von Hofmannsthal und andere sahen darin ihr Lebensgefühl auf den Punkt gebracht. Aber zwei Jahrzehnte zuvor hat eben Henrik Ibsen in seinem *Peer Gynt* die Frage nach Essentialität oder Unrettbarkeit des Ichs in der berühmten Zwiebelzene verbildlicht. Der Jahrzehnte durch die Welt gestreifte Peer Gynt kommt einigermaßen abgerissen nach Hause und möchte nun wissen: Wer bin ich? Er gräbt eine wilde Zwiebel aus, schält sie und fragt, eine Schicht entfernend, ob er das als Goldgräber, der er war, oder bei der nächsten Schicht, ob er das als Pelzjäger, der er auch war, sei. Und er schält weiter und weiter und sagt schließlich: „Schicht folgt auf Schicht. Kommt denn nicht *einmal* ein Kern ans Licht?“¹³ Es kommt keiner, denn eine Zwiebel hat nur Schalen, keinen Kern. Man kann also seit Ibsen nicht länger davon ausgehen, dass das Ich in wachsenden Ringen aus einer – Zitat Goethe – „geprägten Form, die lebend sich entwickelt“¹⁴ hervorgeht. Die heutige Soziologie und Psychologie sprechen von „patchwork identity“ oder „Bastel-Identität“.¹⁵

4. In Theodor Fontanes Roman *Frau Jenny Treibel* von 1892 ist der soziale und auch psychologische, auf jeden Fall aber Status sichernde Habitus bourgeoiser Aufsteiger der Gründerzeit in erstaunlich zahlreichen Facetten erfasst. Solche Facetten sind später in der Studie *The Theory of the Leisure Class* (1899) des amerikanischen Nationalökonomen und Soziologen Thorstein Veblen und noch später in dem Buch *Die feinen Unterschiede* (1979, dt. 1987) des französischen Soziologen Pierre Bourdieu in systematischeren Diskursformen beschrieben worden.¹⁶

12 Früher als Ernst Mach in seinem Kapitel „Antimetaphysische Bemerkungen“ in der 1885 erschienenen Abhandlung *Die Analyse der Empfindungen und das Verhältnis des Physischen zum Psychischen*. Vgl. Ernst Mach: *Die Analyse der Empfindungen und das Verhältnis des Physischen zum Psychischen*. 4., verm. Aufl. Jena: Fischer 1903, S. 1–30.

13 Henrik Ibsen: *Peer Gynt*. Ein dramatisches Gedicht. Aus dem Norwegischen von Hermann Stock. Nachwort von Ruprecht Volz. Stuttgart: Reclam 1953. (= RUB. 2309.) S. 127, V. Akt.

14 Johann Wolfgang Goethe: *Urworte*. Orphisch. In: *Goethes Werke*. Herausgegeben von Erich Trunz. [Hamburger Ausgabe in 14 Bänden.] Bd. 1: *Gedichte und Epen*. Textkritisch durchgesehen und kommentiert von Erich Trunz. 10., überarb. Aufl. München: Beck 1974, S. 359.

15 Siehe zum Beispiel: *Verunsicherungen. Das Subjekt im gesellschaftlichen Wandel*. Münchener Beiträge zur Sozialpsychologie. Herausgegeben von Heiner Keupp und Helga Bilden. Göttingen, Toronto, Zürich: Hogrefe 1989. (= Münchener Universitätschriften: Psychologie und Pädagogik.)

16 Thorstein Veblen: *The Theory of the Leisure Class* (1899). Dt. *Die Theorie der feinen Leute. Eine Untersuchung der Institutionen*. Aus dem Amerikanischen von Suzanne Heintz



5. Thomas Mann hat in seinen Selbstkommentaren zum Roman *Buddenbrooks* (1901) nicht ohne Stolz die Ansicht geäußert, er habe noch vor Max Webers groß angelegter religions- und sozialhistorischer Abhandlung über die Geburt des Kapitalismus aus dem Geist der protestantischen Ethik¹⁷ mit Thomas Buddenbrook den dieser Ethik entsprechenden Unternehmer gestaltet: mit Leistungsorientiertheit, Bedürfnisaufschub, Langsicht fürs Firmenwohl, protestantischem Grundhabitus in Selbstsorge und sozialer Verpflichtung.¹⁸

Aber auch die Theorie über den Prozess der Zivilisation von Norbert Elias, mit ihren Grundthesen über die die menschliche Psychostruktur formenden und die alltäglichen Verhaltensweisen prägenden Prozesse der Vergesellschaftung,¹⁹ erscheint in zahlreichen Aspekten in Thomas Manns *Buddenbrooks* vorweggenommen. Umgekehrt kann auch Elias' Theorie, wie eine Salzburger Diplomarbeit belegt hat,²⁰ ein Augenöffner für Aspekte der Personengestaltung und Figurenkonstellationen im Roman sein. Das Billardspiel nach dem Hauseinweihungs-Diner zu Beginn des Romans, das im Besonderen perfekte Kontrolle und – im Hinblick auf die Konstellationen der Kugeln – Langsicht erfordert, zumindest für die Dauer des Spiels, wird im Verlauf des Romans, dessen Untertitel *Verfall einer Familie* lautet, nicht mehr erwähnt. Dass Thomas Buddenbrook unter dem Druck der Finanzlage der Firma ein zu rasches Geschäft abschließt, das prompt schief geht, fügt sich hier ein. Unter diesem Aspekt erscheint auch die Unstetigkeit Christian Buddenbrooks als Verstoß gegen die bei Elias zentrale Kategorie der Langsicht. Auch sein zwanghaftes Sprechen über seine eingebildeten und wirklichen körperlich-seelischen Übel erscheint als Mangel an An-sich-Halten, als etwas, was seinem Bruder Thomas gerade noch gelingt. Kleinste Einzelheiten beginnen zivilisationstheoretisch zu sprechen. Nur ein Beispiel: Der beliebte Weinhändler Köppen mit lauter Stimme, der noch nicht

und Peter von Haselberg. Frankfurt am Main: Fischer 1986. (= Fischer-TB. 7362.); Pierre Bourdieu: Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Aus dem Französischen von Bernd Schwibs und Achim Russer. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1987. (= suhrkamp taschenbuch wissenschaft. 658.)

- 17 Max Weber: Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus (1904 und 1905). In: M.W.: Schriften zur Soziologie. Herausgegeben und eingeleitet von Michael Sukale. Stuttgart: Reclam 1995. (= RUB. 9387.) S. 333–417.
- 18 Vgl. Thomas Mann: Selbstkommentare: „Buddenbrooks“ (1975). Herausgegeben von Hans Wysling unter Mitwirkung von Marianne Eich-Fischer. Frankfurt am Main: Fischer 1990. (= Fischer-TB. 6892.) S. 49 (Sommer 1916).
- 19 Norbert Elias: Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. Bd. 1: Wandlungen des Verhaltens in den weltlichen Oberschichten des Abendlandes. Bd. 2: Wandlungen der Gesellschaft. Entwurf zu einer Theorie der Zivilisation. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1976. (= suhrkamp taschenbuch wissenschaft. 158 und 159.)
- 20 Margarete Tomsik: Bürgerliche Lebens- und Verhaltensweisen in Thomas Manns „Buddenbrooks“. Eine psycho-sozialgeschichtliche Analyse auf der Grundlage der Zivilisationstheorie von Norbert Elias. Salzburg, Univ., Dipl.-Arb. 1990.

lange arriviert und noch nicht Lübecker Patrizier ist, möchte nach dem Essen gleich mehrere Knöpfe seiner Weste öffnen, während der betagte Lebrecht Kröger, der Vater der Konsulin Betsy Buddenbrook, noch immer so aufrecht sitzt wie zu Beginn des Diners.

Für die Bezüge zwischen Literatur und Zivilisationstheorie sei auch ein Beispiel aus der österreichischen Literatur erwähnt: In Ferdinand von Saars Novelle *Seligmann Hirsch* (1889) erscheinen eine Reihe der von Norbert Elias beschriebenen Phänomene des Prozesses der Zivilisation als Mit-Bedingungen für den Prozess der jüdischen Assimilation im 19. Jahrhundert.²¹

Hierher gehört auch der Sachverhalt, dass dem aus Tirol stammenden Dramatiker Felix Mitterer die Schriften Norbert Elias' nicht bekannt waren, als er *Sibirien*²², sein bekanntestes Drama, verfasste. Es ist ein Beispiel dafür, wie ein Dichter *Über die Einsamkeit der Sterbenden in unseren Tagen*²³ – so der Titel des auf der Theorie des „homo clausus“ als Zivilisationsprodukt beruhenden Buches von Norbert Elias – frappierende Einsichten in die Erkenntnisse eines Kultursoziologen gestalten kann.

Nun noch drei Beispiele in Hinweisform

6. Der spanische Schriftsteller und KZ-Überlebende Jorge Semprún war Mitglied der spanischen Kommunistischen Partei und nach der Franco-Ära kurzzeitig Kulturminister, hatte also Erfahrung mit Bürokratismus. Er hat in seinem Buch *Schreiben oder Leben* bekannt, von Franz Kafkas Darstellung des Einzelnen in der Gesellschaft mindestens so viel über das beherrschende Wesen der Bürokratie des 20. Jahrhunderts gelernt zu haben wie aus den einschlägigen soziologischen Studien Max Webers.²⁴

7. Der Philosoph Peter Sloterdijk hat in seiner Globalisierungsstudie *Im Weltinnenraum des Kapitals* vom „Zauberzusammenhang der Geldsphäre“ im „Kristallpalast“

21 Dazu Karlheinz Rossbacher: Der Prozeß der Zivilisation und sein jüdisches Opfer. Vater und Sohn in Ferdinand von Saars Novelle „Seligmann Hirsch“ (1889). In: *Conditio Judaica. Judentum, Antisemitismus und deutschsprachige Literatur vom 18. Jahrhundert bis zum Ersten Weltkrieg. Interdisziplinäres Symposium der Werner-Reimers-Stiftung Bad Homburg. Zweiter Teil.* Herausgegeben von Hans Otto Horch und Horst Denkler. Tübingen: Niemeyer 1989, S. 169–189. Dazu auch das Kapitel „Juden in Wien. Jüdische Themen und Figuren in der Literatur“ in: Karlheinz Rossbacher: *Literatur und Liberalismus. Zur Kultur der Ringstraßenzeit in Wien.* Wien: Jugend und Volk 1992, S. 389–449, bes. S. 437–439.

22 Felix Mitterer: *Sibirien. Ein Monolog.* Innsbruck: Haymon 1989.

23 Norbert Elias: *Über die Einsamkeit der Sterbenden in unseren Tagen.* Frankfurt am Main: Suhrkamp 1982. (= Bibliothek Suhrkamp. 772.)

24 Vgl. Jorge Semprún: *Schreiben oder Leben.* Aus dem Französischen von Eva Moldenhauer. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1995, S. 313.



der globalen Kapitalströme gesprochen.²⁵ Mehr als 100 Jahre früher hatte Hugo von Hofmannsthal die Phantasmagorie des (damals noch nicht globalisierten) Kapitals, das nicht nur materielle Güter, sondern auch menschliche Tugenden wie z.B. Ehre dem Prinzip der Ökonomie unterwirft, in seinem visionären Gedicht *Verse, auf eine Banknote geschrieben* präzise-poetisch erfasst.²⁶

8. Es erscheint durchaus realisierbar, im Zusammenhang von Dichtung und Zivilisationstheorie, von Norbert Elias' Konzept des „homo clausus“/der „femina clausa“, Resultat des Prozesses der Zivilisation,²⁷ auszugehen und die bildende Kunst einzubeziehen. Der „homo clausus“ ist mit hoher Wahrscheinlichkeit an dem besonders in der Moderne immer wieder behandelten Thema der (manchmal positiv, meist aber negativ gesehenen) Einsamkeit sozusagen beteiligt. Einsamkeit findet sich in vielen literarischen Werken der Romantik (z.B. bei Ludwig Tieck) bis zu Rainer Maria Rilke, bevor sie dann ab Franz Kafka und Gottfried Benn zu einem Grundton in der Literatur der Gegenwart wird (z.B. bei Botho Strauß, Fritz Zorn, Christoph Hein). Dazu wären bekannte Werke der Malerei in Beziehung zu setzen, von den Einsamkeitsfiguren des Romantikers Caspar David Friedrich über die vielen *Fürsich-Frauen* des belgischen Symbolisten Fernand Khnopff hin zu zahlreichen Bildern des Amerikaners Edward Hopper: in ambivalent-strahlende Farben getauchte einsame Lesende, Sinnierende und beziehungslos nebeneinander platzierte Menschen. Beispiele in dieser Reihe wären auch die berühmten „schreienden Päpste“ des englischen Malers Francis Bacon, die in Käfigen zu sitzen scheinen, als offensichtliche „homines clausi“.

Mein letzter Punkt

9. Die Motiv- und Themenähnlichkeiten zwischen der Dichtung und den Sozialwissenschaften erfordern, wie zu Anfang erwähnt, eine verstärkte Reflexion auf die jeweiligen Diskurstypen. Eine solche Reflexion, so stelle ich mir derzeit vor, wird sowohl der Inhaltsanalyse aus der Kommunikationswissenschaft als auch den genuin literaturwissenschaftlichen Theorien der Rezeptionsforschung und der Intertextualität zu entnehmen sein. Das methodische Prinzip eines den jeweiligen Gegenständen gerecht werdenden „reflektierten Eklektizismus“, ein Begriff, den mein verstorbener Kollege Walter Weiss geprägt hat, könnte als Leitlinie dienen.

25 Peter Sloterdijk: Im Weltinnenraum des Kapitals. Für eine philosophische Theorie der Globalisierung. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2005, S. 301–303 und 336.

26 Zu Hofmannsthal vgl. Karlheinz Rossbacher: „Verse, auf eine Banknote geschrieben.“ Jedermann und das Geld. In: Salzburger Festspiele 1985. Offizielles Programm / Festspielalmanach. Salzburg, Wien: Residenz 1985, S. 214–215

27 Norbert Elias: Die Gesellschaft der Individuen. Herausgegeben von Michael Schröter. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1987. Dazu z.B. Karlheinz Rossbacher: Der „homo clausus“ in der Literatur. Aspekte des bürgerlichen Individualismus und seiner Krise. In: Sprachkunst 24 (1993), H. 2, S. 307–318.

Literaturverzeichnis

BERGER, ALFRED VON: „Die Dichter hat sie für sich ...“. In: Psychoanalytische Bewegung 4 (1932), S. 73–76.

BOURDIEU, PIERRE: Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Aus dem Französischen von Bernd Schwibs und Achim Russer. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1987. (= suhrkamp taschenbuch wissenschaft. 658.)

BREUER, JOSEF; FREUD, SIGMUND: Studien über Hysterie (1895). Herausgegeben von Stavros Mentzos. Frankfurt am Main: Fischer 1991. (= Fischer-TB. 10446.)

ELIAS, NORBERT: Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. Bd. 1: Wandlungen des Verhaltens in den weltlichen Oberschichten des Abendlandes. Bd. 2: Wandlungen der Gesellschaft. Entwurf zu einer Theorie der Zivilisation. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1976. (= suhrkamp taschenbuch wissenschaft. 158 und 159.)

ELIAS, NORBERT: Über die Einsamkeit der Sterbenden in unseren Tagen. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1982. (= Bibliothek Suhrkamp. 772.)

ELIAS, NORBERT: Die Gesellschaft der Individuen. Herausgegeben von Michael Schröter. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1987.

FROMM, ERICH: Haben oder Sein. Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft. Aus dem Amerikanischen von Brigitte Stein. Überarbeitet von Rainer Funk. 5. Aufl. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1980. (= dtv. 1490.)

FROMM, ERICH: Schriften aus dem Nachlaß. Herausgegeben von Rainer Funk. Bd. 1: Vom Haben zum Sein. Wege und Irrwege der Selbsterfahrung. Weinheim, Basel: Beltz 1989.

GOETHE, JOHANN WOLFGANG: Urworte. Orphisch. In: Goethes Werke. Herausgegeben von Erich Trunz. [Hamburger Ausgabe in 14 Bänden.] Bd. 1: Gedichte und Epen. Textkritisch durchgesehen und kommentiert von Erich Trunz. 10., überarb. Aufl. München: Beck 1974, S. 359.

HÖRISCH, JOCHEN: Das Wissen der Literatur. Epochen / Krankheiten. In: Germanistik in und für Europa. Faszination – Wissen. Texte des Münchener Germanistentages 2004. Herausgegeben von Konrad Ehlich. Bielefeld: Aisthesis 2006.

HORKHEIMER, MAX: Autorität und Familie (1936). In: M.H.: Traditionelle und kritische Theorie. Fünf Aufsätze. Frankfurt am Main: Fischer 1992. (= Fischer-TB. 11240.) S. 123–204.

IBSEN, HENRIK: Peer Gynt. Ein dramatisches Gedicht. Aus dem Norwegischen übersetzt von Hermann Stock. Nachwort von Ruprecht Volz. Stuttgart: Reclam 1953. (= RUB. 2309.)



LEPENIES, WOLF: Die drei Kulturen. Soziologie zwischen Literatur und Wissenschaft. München, Wien: Hanser 1985.

MACH, ERNST: Die Analyse der Empfindungen und das Verhältnis des Physischen zum Psychischen. 4., verm. Aufl. Jena: Fischer 1903.

MANN, THOMAS: Selbstkommentare: „Buddenbrooks“ (1975). Herausgegeben von Hans Wysling unter Mitwirkung von Marianne Eich-Fischer. Frankfurt am Main: Fischer 1990. (= Fischer-TB. 6892.)

MARKL, HUBERT: Gehirn und Geist. Biologie und Psychologie auf der Suche nach dem ganzen Menschen. In: Merkur 58 (2004), H. 668, S. 1063–1077.

MITTERER, FELIX: Sibirien. Ein Monolog. Innsbruck: Haymon 1989.

ROSSBACHER, KARLHEINZ: „Verse, auf eine Banknote geschrieben.“ Jedermann und das Geld. In: Salzburger Festspiele 1985. Offizielles Programm / Festspielalmanach. Salzburg, Wien: Residenz 1985, S. 214–215.

ROSSBACHER, KARLHEINZ: Der Prozeß der Zivilisation und sein jüdisches Opfer. Vater und Sohn in Ferdinand von Saars Novelle „Seligmann Hirsch“ (1889). In: *Conditio Judaica. Judentum, Antisemitismus und deutschsprachige Literatur vom 18. Jahrhundert bis zum Ersten Weltkrieg. Interdisziplinäres Symposium der Werner-Reimers-Stiftung Bad Homburg. Zweiter Teil.* Herausgegeben von Hans Otto Horch und Horst Denkler. Tübingen: Niemeyer 1989, S. 169–189.

ROSSBACHER, KARLHEINZ: Literatur und Liberalismus. Zur Kultur der Ringstraßenzeit in Wien. Wien: Jugend und Volk 1992.

ROSSBACHER, KARLHEINZ: Der „homo clausus“ in der Literatur. Aspekte des bürgerlichen Individualismus und seiner Krise. In: *Sprachkunst* 24 (1993), H. 2, S. 307–318.

ROSSBACHER, KARLHEINZ: Weiter lesen, weiter leben. Kein Abgesang auf gedruckte Lektüre. Erster Plenarvortrag. In: *Akten des X. Internationalen Germanistenkongresses Wien 2000. „Zeitenwende – Die Germanistik auf dem Weg vom 20. ins 21. Jahrhundert.“* Bd. 1: Grußworte und Eröffnungsvorträge – Plenarvorträge – Diskussionsforen – Berichte. Herausgegeben von Peter Wiesinger. Bern [u.a.]: Lang 2002, S. 39–63

SEMPRÚN, JORGE: Schreiben oder Leben. Aus dem Französischen von Eva Moldenhauer. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1995.

SIMMEL, GEORG: Soziologie (1908). Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung. Herausgegeben von Otthein Rammstedt. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1992. (= suhrkamp taschenbuch wissenschaft. 811.)

SLOTERDIJK, PETER: Im Weltinnenraum des Kapitals. Für eine philosophische Theorie der Globalisierung. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2005.

TOMSIK, MARGARETE: Bürgerliche Lebens- und Verhaltensweisen in Thomas Manns „Buddenbrooks“. Eine psycho-sozialgeschichtliche Analyse auf der Grundlage der Zivilisationstheorie von Norbert Elias. Salzburg, Univ., Dipl.-Arb. 1990.

VEBLEN, THORSTEIN: The Theory of the Leisure Class (1899). Dt. Die Theorie der feinen Leute. Eine Untersuchung der Institutionen. Aus dem Amerikanischen von Suzanne Heintz und Peter von Haselberg. Frankfurt am Main: Fischer 1986. (= Fischer-TB. 7362.)

VERUNSICHERUNGEN. Das Subjekt im gesellschaftlichen Wandel. Münchener Beiträge zur Sozialpsychologie. Herausgegeben von Heiner Keupp und Helga Bilden. Göttingen, Toronto, Zürich: Hogrefe 1989. (= Münchener Universitätsschriften: Psychologie und Pädagogik.)

WALZER, MICHAEL: Kritik und Gemeinsinn. Drei Wege der Gesellschaftskritik. Aus dem Amerikanischen und mit einem neuen Nachwort von Otto Kallscheuer. Frankfurt am Main: Fischer 1993. (= Fischer-TB. 11704.)

WEBER, MAX: Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus (1904 und 1905). In: M.W.: Schriften zur Soziologie. Herausgegeben und eingeleitet von Michael Sukale. Stuttgart: Reclam 1995. (= RUB. 9387.) S. 333–417.

WOLF, CHRISTA: Ein Tag im Jahr. 1960–2000. München: Literaturverlag 2003.